

„Auf ein Wort“  
Zum 17.01.2021  
2. Sonntag nach Epiphanias

Johannes 2, 4

„... Ist es deine Sache, liebe Frau, mir zu sagen, was ich zu tun habe? Meine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Liebe Gemeinde,  
eine große Sache – so eine Hochzeit. Gut gekleidete Menschen, gestylt, chic. Manchen Menschen erkennt man unter Make-up, Puder und neuer Frisur kaum wieder. Die Ausgelassenheit und das Glück der Brautleute wirken auf alle wie ansteckend. Alle sind gut drauf – wie man so heute sagt. Endlich mal wieder ein Fest in Kana. Da kommt natürlich auch ein guter Tropfen auf den Tisch. Und dann – wie peinlich – geht der Wein aus. Das geht ja nun gar nicht! Wie kann das denn passieren? - Maria und Jesus sind auch unter den Gästen. Die praktisch veranlagte Mutter erkennt natürlich gleich, was los ist. Und hat die Lösung parat: Jesus soll aus Wasser mal gerade schnell Wein machen. Jesus Antwort erscheint brüsk. Hat er sich im Ton vergriffen? – „Willst Du mir sagen, **was** ich **wann** zu tun und zu lassen habe?“ – Mutter lässt sich auf die Diskussion gar nicht erst ein. ER wird es schon richten. Vermeldet sie dem Service. „Tut was er sagt!“ – Der Rest ist schnell erzählt – Aus ca. 600 Liter Wasser macht Jesus einen so edlen Tropfen, dass der Leiter des Catering dem Bräutigam verwundert und fast ein wenig bewundernd erklärt: entgegen aller „Feiersitten – und Gebräuchen“ gäbe es bei dieser Feier den besseren Wein am Schluss.

Das Wunder kennen wir und diese Begebenheit gehört zu den bekannten Teilen evangelistischer Berichte. Es liegt auch nahe, denn mit Wasser und Wein können wir etwas anfangen. Es ist handfest bzw. schmeckbar. Doch bleiben wir heute vielleicht bei der Frage nach den Vorgaben und Vorschriften, die man doch gerne anderen und natürlich nur aus lauterer Motiven, macht. Das ist ironisch gemeint. ☺ Bei Jesu Antwort muss man dann aber doch erst mal schlucken. Muss sich das die Frau sagen lassen, die Jesus die letzten Jahre doch nun wirklich am nächsten stand? Maria, die Jesus im wahrsten Sinn von die „Wiege bis zur Bahre“, vom ersten bis zum letzten Atemzug – von der Krippe zum Kreuz, begleitete. „Frau“ nennt Jesus sie in diesem Moment. Ich sehe darin mehr als einen sozialen oder geschlechterspezifischen Machtkampf. „Frau“ klingt mehr wie ein Weckruf! Die Anrede steht hier nicht nur für ein weibliches Wesen. Sondern für jeden, der in so einer Situation etwas von Jesus erwartet. Und zwar in diesem Moment, in dieser Form und Bitteschön! mit dem und dem Ergebnis.

Wer wird hier eigentlich angesprochen? Ach ja: Einer, der es vermag machtvoll zu wirken. Der es schafft, Menschen in außerordentliches Staunen zu versetzen und sehr spannend zu handeln vermag. (Natur) Gesetze und menschliche Erfahrungsnormen zählen anscheinend nicht – oder werden sogar scheinbar einfach für einen Moment außer Kraft gesetzt. – Mit wem spricht / sprechen wir also? Mit dem Sohn Gottes. Wenn wir also über ihn sprechen, ihn nachdenken, ihm nachfolgen, ihn beobachten und betrachten – ja, uns auch betend bittend an IHN wenden, dann müssen wir damit rechnen,

dass ER uns auch Seine Frage stellt: „Willst Du mir auch Vorschriften machen, was und wann ich was zu tun und zu lassen habe? Wie jedermann und alle Welt?“ - Beides ist eine Herausforderung: Jesus in Ruhe diese Frage stellen zu lassen, sich nicht beleidigt weg zu ducken – sondern zulassen. Und auch sich selbst der Antwort zu stellen: Kann ich denn Kritik zulassen, ertragen? Und im Extremfall sogar an meinem Vertrauen zu Gott? Hier kommt der, dessen Zeit zu Seiner Zeit kommt. Hier steht der, der zu Seiner Zeit und dann entsprechend wie auch angemessen handelt. Christus ist niemandem verpflichtet – nur Gott, seinem Vater.

Ich frage mich: nach welchen Prinzipien, Vorstellungen und vielleicht auch unverrückbaren Grundüberzeugungen begegne ich Gott? Quasi unmittelbar in seiner Nähe zu sein – wie hier Maria – oder gar eine besondere Beziehung zu ihm zu haben – wie hier die MUTTER – garantiert offensichtlich nicht, mit unseren Erwartungen am Ziel vorbei zu schießen. Knapp vorbei ist auch daneben. Gottes-Zeit ist von unserer Zeitvorstellung abgekoppelt. Gottes Plan muss sich nicht mit unserem Plan decken. ER macht unsere Prioritäten nicht automatisch zu seinen. Das ist manchmal gar nicht so einfach zu akzeptieren: Wenn Gott mal nicht schnell regelt, dass Präsenzgottesdienste **sofort** wieder stattfinden können. Oder per himmlischer Order die Schwierigkeiten mit dem Gemeindeglied von der Kanzelseite ein für alle Mal geklärt werden. Die Akkordstörer sind bitte in die Schranken zu weisen, den Knausern mal eben ein paar Scheine zugunsten des Projektes aus der Tasche zu leiern, .... Wir wüßten schon eine Menge, was Gott zu tun hätte. – Ach ja, und natürlich unsere eigenen Belange bitte nicht vergessen. Etwas mehr Aufmerksamkeit für und etwas weniger Kritik an uns. – Wir kennen auch für uns weder Zeit noch Stunde, weder Wunsch noch Wille, dessen, der diese Welt kennt und lenkt. Christus ist doch der **Herr** – der Zeit, der Stunde und des Gebens wie Nehmens. Nicht dass wir uns falsch verstehen: mein Wünschen und Sehnen, meine Beobachtungen und auch eigenen Vorhaben, sollen und dürfen ausformuliert und vor Gott mit Bitten angebracht werden. Pläne und Handlungsoptionen dürfen natürlich angepackt und umgesetzt werden. Nur die Reihenfolge gilt es zu beachten: erst Christus in den Blick nehmen, dann mag das, was MIR vor Augen ist, in einem ganz anderen Licht erscheinen. - Nach der Lehreinheit für seine Mutter, lässt sich Jesus dann doch erweichen. Oder hatte er es sowie so vor, ein (Wein) Kabinett-Stückchen zu wirken? Am Ende vergehen dem Caterer Hören und Sehen. Das steht für den Evangelisten Johannes aber nicht so im Vordergrund. Anderes ist am Ende wichtig: dieser Moment war nämlich der erste, an dem Jesus seine Macht unter Beweis stellte und mit diesem Wunder seine wahre Größe offenbarte. Seine junge Jüngerschar beeindruckte das so sehr, dass sie an ihn glaubten.

Ihr Steffen Kleinert

EG 70 Wie schön leuchtet der Morgenstern

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Grad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse. Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, hast mir das Herz besessen; lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben.

7. Wie bin ich doch so herzlich froh, dass mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich doch zu seinem Preis aufnehmen in das Paradies; des klopfe ich in die Hände. Amen, Amen, komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange; deiner wart ich mit Verlangen.

Text und Melodie: Philipp Nicolai. 1599. Satz: Johann Sebastian Bach

### **Zum Nach-Denken und Nach-Sprechen (SPRECHEN SIE ES TATSÄCHLICH GERNE LAUT NACH!)**

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, erführt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele. Er leitet mich auf Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschatten, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mir Öl gesalbt, mein Becher fließt über. Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich kehre zurück ins Haus des Herrn lebenslang. (Psalm 23, Elberfelder Übersetzung)

### **Bitte um Segen:**

Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe finde, Ei so heb ich meine Hände zu Dir, Vater, als Dein Kind; Bitte, willst mir Gnade geben, Dich aus aller meiner Macht zu umfassen Tag und Nacht - hier in meinem ganzen Leben: Bis ich Dich nach dieser Zeit, lob und lieb in Ewigkeit. (Paul Gerhardt)